

DEBATTE UM DIE UMSTRITTENE EHRENBÜRGERWÜRDE FÜR ERZBISCHOF LORENZ KARDINAL JAEGER



CDU: Michael Pavlicic.



SPD: Manfred Krugmann.



Grüne: Klaus Schröder.



(DIP): Reinhard Borgmeier.



FBI: Hartmut Hüttemann.

„Vorwurf ist ein Unterstellung“

Die Machthaber sahen Jaegers Ernennung zum Bischof mit Argwohn. Der Kirche unkritischen Umgang mit der Geschichte vorzuwerfen, ist eine Unterstellung. Die Kirche war sehr wohl bemüht, die Geschichte aufzuarbeiten, zum Beispiel mit einer Würdigung der verfolgten Priester des Bistums. Sie finden massenhaft Quellen.

„Bedenkliche Nähe zur NS-Propaganda“

Über die Opfer der Kirche bestehen keine Zweifel. Allerdings ist es merkwürdig, ausgerechnet Goebbels als indirekten Fürsprecher zu wählen. Jedenfalls war die Verleihung der Ehrenbürgerwürde 1956 ein Fehler, weil Jaegers Rhetorik zumindest eine bedenkliche Nähe zur NS-Propaganda und in Teilen auch zu ihrer Rassenlehre zeigt.

„Dann bräuhete die Stadt keine Liste“

Wenn man noch Zweifel hatte, ob eine Auseinandersetzung über Jaeger heute noch nötig wäre, dann hat Herr Pavlicic sie eben tilgt. Er hat sich mit den Argumenten gar nicht auseinander gesetzt. Wenn mit dem Tod eines Ehrenbürgers die Sache einfach erledigt wäre, dann bräuhete die Stadt auch keine Liste mit ihren Namen führen.

„Sie tun der Kirche keinen Gefallen“

Ich hatte gehofft, dass wir schon weiter wären in der Diskussion. Was Sie, Herr Pavlicic, hier vorgebracht haben, ist alles schon widerlegt. Wenn Sie die Geschichte so weiter schreiben wie bisher, tun Sie letztlich auch der Kirche keinen Gefallen. Lorenz Jaeger stand jedenfalls auf einer sehr hohen Stufe der Kollaboration mit dem NS-Regime.

„Die Zeit wollte ihm die Würde geben“

Wir können uns alle nicht zurückbeamen in der Zeit, als Jaeger die Ehrenbürgerschaft bekam. Ich hätte ihm die Würde aus heutiger Sicht nicht gegeben. Er hat zumindest eine zweifelhafte Rolle gespielt. Die Zeit wollte ihm aber die Ehrenbürgerschaft verleihen. Das ist heute abgeschlossen. Aufarbeitung ist vor allem eine Aufgabe der Kirche.

KOMMENTAR

Ein Erzbischof im Zwielficht

Wenn es persönlich wird

VON HANS-HERMANN IGGES

Sie war durchaus aufschlussreich, die Debatte, die der Rat geführt hat. Auch wenn Sie nach einem provozierenden Einwurf von CDU-Mann Michael Pavlicic eigentlich nur unter Dreien hätte geführt werden können (nämlich den studierten Historikern Karsten Grabenstroer, FDP, Christoph Quasten, CDU und selbstverständlich ihm selbst). Zeigte die Debatte doch, dass die Aufarbeitung von Geschichte immer dann besonders schwierig ist, wenn es persönlich werden soll.

Die Haltung der Mehrheit entsprach unter dem Strich der offiziellen Darstellung in der Bistumsgeschichte. Sie fiel in ihrer Abwehr so reflexhaft aus wie befürchtet. Dem Bischof zu Gute zu halten, er habe sozusagen gar nicht anders können, läuft am Ende auf den nur allzu gut bekannten „Befehlsnotstand“ heraus, wonach letztlich allein Adolf Hitler die Schuld an allem hatte.

Man wird sehen, ob es eine Neubewertung der Rolle Jaegers von Seiten des Erzbistums gibt. Zweifel sind angebracht: Immerhin sind die beiden grundlegenden Jaeger-kritischen Arbeiten schon über 15 Jahre alt und wurden in ihren Kernthesen in der vor fünf Jahren veröffentlichten Bistumsgeschichte ignoriert. Und auch jetzt herrscht wieder Schweigen im Generalvikariat. Vielleicht ist es eisen – oder auch betreten. So jedenfalls droht wieder einmal ein Stückchen Vertrauen zu erodieren. Die Nähe, die viele Menschen immer noch zu ihrer Kirche empfinden, ist nicht nur bedroht von oberflächlichem Zeitgeist. Sondern ganz speziell auch durch den Umgang der geistlichen Autoritäten mit Irrtümern und Verfehlungen.

Um so spannender dürfte deshalb eine für den 13. Juni angesetzte Tagung der Theologischen Fakultät Paderborn werden. Ihr Titel: „Katholische Theologie unter Hitlers Regime.“ Es sollte dann ruhig persönlich werden.

LESERBRIEFE ZUM THEMA

Kirche muss Stellung beziehen

■ **Betrifft: Ratsbeschluss zur Streichung Lorenz Kardinal Jaegers aus der Ehrenbürgerliste der Stadt Paderborn und Leserbrief von Dieter Seidel in der NW vom 22. Mai.**

Dieter Seidels Leserbrief zeigt noch einmal klar, dass Lorenz Jaeger die Politik der Nationalsozialisten unterstützt hat. Als katholischer Religionslehrer im Ruhestand macht mir zweierlei zu schaffen:

1. Die Bistumsleitung scheint sich aus der ganzen Angelegenheit herauszuhalten. Das lässt ungute Erinnerungen hochkommen. Ob sie will oder nicht, sie nimmt politisch Stellung. Sie soll dem Rat der Stadt ja nicht konkret sagen, was er zu entscheiden hat. Sie ist es aber dem christlichen Anspruch

schuldig, zum Verhalten ihres ehemaligen Repräsentanten Stellung zu beziehen. Wird das im Klerus diskutiert? Im Religionsunterricht jedenfalls wird das flächendeckend zur Sprache gebracht. Und eine Kirche, die sich 70 Jahre danach noch immer nicht zu klaren Worten entscheiden kann, verliert ihre Glaubwürdigkeit. „Wir dürfen nicht schweigen!“ Hier kann, hier muss Glaubwürdigkeit gewonnen werden.

2. Zum Ratsbeschluss: Sich auf formales Verschwinden der Ehrenbürgerschaft mit dem Tod des Betroffenen herauszureden, wenn es um politische Verantwortung geht – warum, warum ducken sich erwarungswahrscheinlich Menschen weg??

Robert Lühker
33102 Paderborn

Rat hätte Zeichen setzen können

■ **Betrifft: Ratsentscheidung zur Streichung vom ehemaligen Paderborner Erzbischof Jaeger aus der Liste der Ehrenbürger.**

Paderborner Persönlichkeiten und ihre Nazivergangenheit. Es gibt Momente, da fehlen einem die Worte. . . Ich möchte an die Diskussion um Carl Diem in Paderborn (Carl Diem Str. in Elsen) erinnern. Die Fakten waren ähnlich gelagert. Auch im Fall Diems, hat sich die CDU beharrlich geweidert die Nazi-Vergangenheit, als Grund für die Umbenennung der Stra-

ße durch zu führen. Erst ein Gutachten des Deutschen Bundestages über die Nazi-Vergangenheit Diems ließ die Paderborner CDU umdenken und es konnte mit großer Mehrheit im Rat die Straße umbenannt werden. Die Äußerungen Jaegers reichen meines Erachtens nach aus, um die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen. Hier hätte der Paderborner Rat ein weiteres Zeichen gegen rechts setzen können. Aber vielleicht war der Druck aus bestimmten Kreisen zu groß für die ehrenamtlichen Politiker. Schade! Detlef Nacke
33378 Rheda-Wiedenbrück

Ringen um die Deutungshoheit

Wie der Stadtrat mit einem heiklen Teil der Paderborner Geschichte umgegangen ist

VON HANS-HERMANN IGGES

■ **Paderborn. Welche Rolle spielte Lorenz Kardinal Jaeger, von 1941 bis 1973 Paderborner Erzbischof, in der NS-Zeit? War er gar eine Art Kollaborateur? Darf so jemand danach Ehrenbürger der Stadt gewesen sein? Und wie weit kann in einem Paderborner Rathaus, in Sichtweite des Doms, überhaupt die Kritik an einem früheren Oberhirten des Erzbistums gehen?**

Stoff, aus dem gerade in Paderborn spannende Debatten entstehen können, war also reichlich vorhanden, als es am Donnerstagabend um die 1956 verliehene Ehrenbürgerwürde für Jaeger ging.

Der Antrag auf Aberkennung solle „kein Angriff gegen die katholische Kirche oder den Rat“ sein, wiegelte gleich zu Beginn Reinhard Borgmeier, Sprecher der den Antrag stellenden Demokratischen Initiative (DIP) ab. Was ihm von FDP-Sprecher Sascha Pöppe nicht abgenommen wurde: „Was soll das sonst sein als ein

Schuss gegen die Kirche?“

Dass Lorenz Jaeger durch seine den Russlandfeldzug Hitlers offensiv rechtfertigenden Predigten das Regime wenigstens objektiv unterstützt habe, daran zweifelte zumindest aus den Reihen der Sprecher der Opposition niemand. Dass man das Mitte der fünfziger Jahre ausgeblendet habe, sei sicher den Zeitumständen zu verdanken, so Manfred Krug (SPD). Ihn einfach aus der Liste der Ehrenbürger zu streichen, nannte Krugmann denn auch „Geschichtsklitterung“. Angemessener wäre ein distanzierender Zusatz als Hinweis auf die Debatte über die Fragwürdigkeit des Titels, so Krugmann.

Dass man einen kritischen Blick auf die Geschichte werfen und einen entsprechenden Diskurs führen müsse, gab auch Christoph Quasten (CDU) zu. Die zur Untermauerung des



Lorenz Jaeger: Erzbischof und Kardinal. FOTO: HANS KÖPPELMANN

Antrags angeführten Zitate seien aber „in ihrer Doppeldeutigkeit nicht richtig verstanden“ worden. Insgesamt warf er den Fürsprechern vor, sie argumentierten nicht sorgfältig genug, indem sie Jaeger-skeptische Beurteilungen durch den damaligen Reichspropagandaminister Joseph Goebbels und den Chef des Reichssicherheitsdienstes, Reinhard Heydrich, nicht beachtet. Quasten schloss sich dem Urteil an, wo-

»Der bedeutendste Kirchenführer in der jüngeren Geschichte«

nach der Spielraum der Kirche zu jener Zeit nur klein gewesen sei. Jaeger sei über die Begrenztheit der Zeit nicht hinausgekommen. Der CDU-Ratsherr: „Der Nachweis, dass Jaeger ein verkappter Nazi war, ist Ihnen jedenfalls nicht gelungen.“

Für heftigen Widerspruch sorgte CDU-Mann Michael Pavlicic, der sein Statement auch als Historiker und Mitarbeiter an der offiziellen Bistumsge-

schichte durch die Kirchenhistoriker Hans-Jürgen Brand und Karl Hengst abgab. Die Kirche sei sehr wohl bemüht gewesen, die Geschichte aufzuarbeiten. Mit Hinweis auf Jaegers Aktivitäten im Umfeld des zweiten Vatikanischen Konzils und der Ökumene nannte er ihn den „bedeutendsten Kirchenführer in der jüngeren Geschichte“. Auch die Hinweise, wonach Goebbels ein Auge auf Jaeger werfen ließ, weil er im ersten Weltkrieg hoch dekorierte Kirchenführer den Nazis bei entsprechendem Widerspruchsgeist auch hätte gefährlich werden können, führte Pavlicic zur Unterstützung Jaegers an. Klaus Schröder (Grüne) schüttelte den Kopf: „Sie haben sich mit den Argumenten der DIP gar nicht auseinandergesetzt!“ Dem pflichtete DIP-Sprecher Borgmeier bei: „Ich hatte gehofft, dass wir mit der Diskussion schon weiter wären.“

Ihr Fazit zog Brigitte Tretow-Hardt (Grüne) am Ende so: „Die Diskussion heute hat jedenfalls gezeigt, dass eine Aufarbeitung der Geschichte immer noch nötig ist.“

► *Kommentar*

»Was soll das sonst sein als ein Schuss gegen die Kirche?«

renbürger zu streichen, nannte Krugmann denn auch „Geschichtsklitterung“. Angemessener wäre ein distanzierender Zusatz als Hinweis auf die Debatte über die Fragwürdigkeit des Titels, so Krugmann.

Lorenz Jaeger und der ganz normale Krieg

Der Paderborner Theologe Eugen Drewermann zieht aktuelle Lehren aus der Diskussion um die Ehrenbürgerwürde

■ **Paderborn (ig).** Eugen Drewermann (74), renommierter Paderborner Theologe, Psychoanalytiker und Kritiker der katholischen Kirche, wurde 1966 vom damaligen Erzbischof Jaeger zum Priester geweiht. Er habe ihn als Mann erlebt, der „im patriarchalischen Stil“ die Stelle des Bischofs ausübte mit einer Persönlichkeit, „deren Weltbild streng reduziert“ gewesen sei auf „strategische Vernunft und moralische Disziplin“. Drewermann: „Von seiner Vergangenheit habe ich damals noch so gut wie nichts erfahren.“

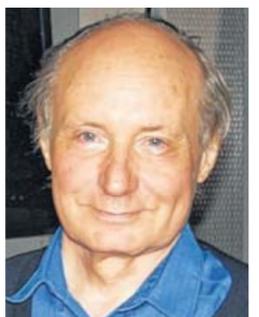
Auch andere Bischöfe hätten Adolf Hitler unbedingten Gehorsam geschworen. Drewermann: „Das war an sich schon Gotteslästerung, denn solcher Gehorsam gebührt nach dem Neuen Testament nur Gott.“

Jaeger habe wie viele andere Bischöfe in dem neuen Krieg die Fortsetzung des großen Kriegs 1914-1918 gesehen, den man noch nicht zu Ende gewonnen hatte.

Den Vorwurf, sein die damalige Sowjetunion treffendes „Judas-Feindbild“ rücke ihn in die Nähe des Antisemitismus, teilt Eugen Drewermann aber nicht. Die Ausgrenzung der Juden sei theologisch lange untermauert gewesen, bis in die sechziger Jahre habe man in der katholischen Kirche für ihre Bekehrung gebetet.

Drewermann sieht eine andere Bedeutung für den Fall Jaeger für die Gegenwart: „Es ist scheinheilig, Jaeger zu kritisieren und heute immer noch bereit zu sein, unter neuen Begriffen Krieg zu führen.“ Kirchlicherseits habe es keinen Pro-

test gegen die Golf-Krieg gegeben oder gegen den Krieg in Afghanistan. Wenige Ausnahmen seien gleichgeschaltet worden. Drewermann: „Jaeger Militarismus vorzuwerfen, würde bedeuten, dass wir unsere ei-



Eugen Drewermann: Theologe und Kirchenkritiker.

gene Kriegsbereitschaft als Christen zentral in Frage stellen.“ Ihn darin zu verurteilen sei indirekt ein Veto gegenüber dem Versuch, „die Bundeswehr, den Krieg, gesellschaftsfähig zu machen und im Soldatentum einen ganz normalen Beruf mit Karrierechancen zu sehen. Der Theologe: „In außergerichtlichen Exekutionen auf Staatsbefehl mittels Drohnen kein Problem zu sehen, ist in meinen Augen theologisch gemessen an der Botschaft Christi ein absolutes Unding, ein Verrat.“

Die katholische Kirche stehe sich bei der Aufarbeitung der Geschichte selbst im Wege. Denn die Theologie erkläre die Kirche als den fortlebenden Christus. Drewermann: „Man kann ihr laut Lehre nicht widersprechen, ohne sich von Christus zu trennen. Das macht

sie reformunfähig.“ Bis 1995 habe es gedauert, dass mit Bezug auf die Shoa lediglich gesagt wurde, es hätte in jenen Tagen „ein unkluges Schweigen“ gegeben. Drewermann: „Dass man voll in die Kriegstrompete geblasen hatte, wurde mit keinem Wort erwähnt.“ Selbst im Jahr 2000 beim Karfreitagsgottesdienst im Vatikan habe der spätere Papst Benedikt die Formulierung fertig gebracht, dass es nicht eigentlich Fehler in der Kirchengeschichte gegeben habe, aber „aus übersteigerter Liebe zur Wahrheit“ gewisse Ungerechtigkeiten begangen worden seien. Der Theologe: „Wenn man sagen würde, ‚aus blindem Fanatismus und einer übersteigerten Gehorsamsethik‘, käme man dem, was auch gemeint sein könnte, vielleicht etwas klarer auch im Ausdruck näher.“

Neue Westfälische

Chefredakteur: Thomas Seim
Stellv. Chefredakteur: Carsten Heil
Newsdesk: Leitung Jörg Rinne, Mitglied der Chefredaktion

Politik, Nachrichten: Dirk Müller; OWL: Lothar Schmalen (Ltg.); Sigrun Müller-Gerbes; Wirtschaft: Stefan Schelp; Kultur/Medien: Stefan Brauns; Sport: Torsten Ziegler; Reporter: Hubertus Gärtner, Matthias Bungeroth, Jobst Lüdeking
Sonderaufgaben: Heidi Hagen-Pekdemir; Wissenschaftskorrespondent: Eckhard Sohn; Politische Korrespondent: Alexandra Jacobson (Berlin)
Lokales: Peter Hasenbein, Hans-Hermann Igges (stv.)
Redaktionstechnik: Stefan Weber

Veröffentlichungen in Print- oder elektronischen Medien sowie Vervielfältigungen, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlages. Für Rücksendung unangefordert eingesandter Manuskripte, Bücher, Zeitschriften und Bilder übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Michael-Joachim Appelt
Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 50 vom 1. Januar 2015.
Monatlicher Bezugspreis bei Trägerzustellung 30,90 EUR, bei Postzustellung 34,90 EUR; jeweils einschl. 7% Mehrwertsteuer.

Bei Abonnement-Unterbrechung erfolgt eine Rückvergütung des Bezugspreises ab dem 7. Tag der Unterbrechung. Das Abonnement kann mit einer Frist von einem Monat zum Quartalsende gekündigt werden (Datum des Poststempels). Abbestellungen sind schriftlich an den Verlag zu richten. Zusteller nehmen Abbestellungen nicht entgegen. Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages, bei Arbeitskämpfen oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist, soweit das Gesetz zwingend nichts anderes vorsieht, der Sitz des Verlages.

In der Zeitung NEUE WESTFÄLISCHE erscheinen regelmäßig das Veranstaltungsmagazin ERWIN an jedem Donnerstag sowie an jedem Dienstag die Beilage „prisma – Wochenmagazin zur Zeitung“.

Siefern Sie Artikel dieser Zeitung in Ihre internen elektronischen Pressespiegel übernehmen wollen, erhalten sie erforderliche Rechte unter www.presse-monitor.de oder unter Telefon (030) 28 49 30, Pressemonitor GmbH.
Geschäftsführung: Wolfgang Kaeller, Klaus Schrotthofer
Herstellung: J. D. Küster Nachf. + Presse-Druck GmbH & Co. KG, Bielefeld.
Geprüfter Qualitätsbetrieb, zertifiziert nach ISO 12647-3.
Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Ostwestfälisch-Lippischer Zeitungsverlage“.
Internet: www.nw.de
E-Mail: paderborn@nw.de

Anschrift für Redaktion und Verlag: Zeitungsverlag NEUE WESTFÄLISCHE GmbH & Co. KG, 33602 Bielefeld, Niederstraße 21-27, Pressehaus, Postfach 10 02 25, 33502 Bielefeld, Telefon (05 21) 5 55-0, Telefax 5 55-3 48 und -3 49; Lokalredaktion und Geschäftsstelle: 33102 Paderborn, Gertrud-Gröninger-Straße 12, Telefon (05 21) 29 99-0 (Geschäftsstelle).